

Billerbeck, Klaus

Article — Digitized Version

## Möglichkeit eines westdeutschen Beitrags für die Entwicklungsgebiete

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Billerbeck, Klaus (1956) : Möglichkeit eines westdeutschen Beitrags für die Entwicklungsgebiete, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 36, Iss. 7, pp. 393-396

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132312>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## Möglichkeiten eines westdeutschen Beitrags für die Entwicklungsgebiete

Klaus Billerbeck, Hamburg

Der seit 1948 in der Bundesrepublik durchgeführte Wiederaufbau, der Westdeutschland wieder zur führenden Industrienation Europas werden ließ, wurde gerade in den jungen Staaten Afrikas und Asiens sehr aufmerksam verfolgt. In den Augen dieser Länder hat die Bundesrepublik damit allerdings auch die Verpflichtung übernommen, sich führend an der wirtschaftlichen Entwicklung jener Gebiete zu beteiligen, wobei oft übersehen wird, daß die beiden Weltkriege in Deutschland eine gewaltige Kapitalvernichtung bewirkten und heute bei uns ein großer Kapitalmangel besteht, daß darüber hinaus die deutsche Wirtschaft vollbeschäftigt ist, unter einem fühlbaren Mangel an wirtschaftlichen und technischen Führungskräften leidet und nur begrenzte Möglichkeiten für eine Unterstützung der Entwicklungsländer bestehen.

Die allzu positive Voreingenommenheit gegenüber uns imperialistisch nicht vorbelasteten Deutschen bringt die große Gefahr mit sich, daß wir ohne eigenes Verschulden in den Entwicklungsgebieten mit ihren teilweise sehr naiven Vorstellungen eines Tages ein Gefühl der Enttäuschung vorfinden, das sich ungünstig auf unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu diesen Ländern auswirken könnte.

Um dies zu vermeiden, wird es notwendig sein, mit unseren begrenzten Möglichkeiten einen möglichst großen Nutzen in den Entwicklungsgebieten zu erzielen, indem unsere Mitwirkung nicht nur aus dem Blickwinkel des augenblicklichen Nutzens für die deutsche Exportwirtschaft gesehen wird. Ausschlaggebend ist unser Eigeninteresse an der langfristigen Absatzsicherung in einem Gebiet, in dem anderthalb Milliarden Menschen leben, die mit zunehmender wirtschaftlicher Entwicklung eines Tages einen riesigen Absatzmarkt darstellen werden. Alle Hilfsmaßnahmen sollten daher immer aus der Sicht der Entwicklungsländer erfolgen und primär die wirtschaftlichen Auswirkungen in diesen Gebieten im Auge haben.

### POLITISCHE RUCKSICHTNAHME

Bevor wir uns der eigentlichen Mitwirkung der Bundesrepublik bei der Zurverfügungstellung von Kapital und von Arbeits-, Führungs- und Planungskräften zuwenden, sei kurz auf einige Fragen eingegangen, die unser Verhältnis zu den unterentwickelten Gebieten entscheidend beeinflussen.

Anmerkung: Die Ausführungen stützen sich weitgehend auf einen Vortrag, den der Verfasser kürzlich vor der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf gehalten hat, und stellen eine Zusammenfassung der Ergebnisse dar, die er in seiner Tätigkeit als Referent des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs erarbeitet hat.

Die erste Frage betrifft unser politisches Verhältnis zu den jungen Nationen Afrikas und Asiens. Es ist eine unabänderliche Tatsache, daß diese jungen Länder auf alle wirtschaftlichen Vorteile verzichten, wenn ihr — schließlich ja aus Europa importierter — Nationalismus dadurch beeinträchtigt wird. Typisch dafür ist das Verhältnis von Nationalismus und Heranziehung von Auslandskapital. Obwohl die Einsicht in die Notwendigkeit der Heranziehung von Auslandskapital klar vorhanden ist, lautet die Fragestellung nicht: „Wie kann möglichst viel Auslandskapital zur Mitarbeit herangezogen werden?“, sondern: „Wie kann eine Beeinflussung von Politik und Wirtschaft im eigenen Land vermieden werden, ohne daß das Auslandskapital zu sehr abgeschreckt wird?“ Der Primat der politischen Unabhängigkeit vor der wirtschaftlichen Notwendigkeit ist in den meisten Entwicklungsländern nicht umstritten. Wenn wir taktvoll die Einstellung dieser Länder zu den politischen Problemen, insbesondere zum Ost-West-Konflikt, akzeptieren oder übersehen, tun wir der Sache des Westens keinen Abbruch, auch nicht dadurch, daß wir Verständnis für andere Staatsformen zeigen, die sich in Asien, Afrika und Lateinamerika unter anderen Voraussetzungen entwickelt haben und noch herausbilden werden.

Die zweite Frage betrifft unser wirtschafts- und handelspolitisches Verhältnis zu den Entwicklungsgebieten. Wir sind auf Grund unserer Erfahrung Fürsprecher eines freien Welthandels und multilateraler Handelsformen. Zahlreiche Länder, die nach Erlangung der politischen Selbständigkeit auch wirtschaftlich unabhängig werden wollen, verzichten aber auf die Multilateralität, wenn diese ihren auf politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit gerichteten, zweifellos oft übersteigerten Bestrebungen entgegensteht. Die Entwicklung dieser Länder stellt in gewisser Weise einen Trend zur Autarkie dar. Im Außenhandel bestehen wegen der ehrgeizigen Entwicklungspläne einerseits und der begrenzten Deviseneinnahmen andererseits Tendenzen in Richtung zur Bilateralität, zu Kompensationsgeschäften usw. Wollen wir angesichts des Vorprellens der bilateral ausgerichteten Ostblockstaaten im Geschäft bleiben, so dürfen wir nicht den Multilateralismus im Verkehr mit diesen Ländern zum Dogma erheben, sondern müssen uns anpassen und nach Wegen suchen, wie wir das Streben dieser Länder nach zweiseitigen Geschäften mit unseren Bemühungen um eine weltweite Multilateralität

tät vereinbaren können. Dazu ist allerdings eine äußerst geschmeidige Handelspolitik notwendig, die leider noch nicht viele Vorbilder hat. Darüber hinaus müssen wir uns damit abfinden, daß in den meisten Entwicklungsländern die wirtschaftliche Entwicklung weitgehend über den Staat erfolgt. Auch daran können wir nichts ändern.

Was kann nun die Bundesrepublik zur wirtschaftlichen Entwicklung beitragen? Sprechen wir hier nicht von der Lieferung technischer Einrichtungen, sondern gehen wir einen Schritt weiter: Zurverfügungstellung von Kapital und von Arbeits-, Führungs- und Planungskräften.

#### DAS KAPITALPROBLEM

Der Kapitalbedarf der Entwicklungsländer ist unter den gegenwärtigen Umständen kaum zu decken. Eine Gruppe von UNO-Experten hat für 1950/51 eine Schätzung des Kapitalbedarfs für alle „unterentwickelten Länder“ vorgenommen. Danach würde eine Erhöhung des Nationaleinkommens um 2,5% jährlich eine Jahres-Nettoinvestition von über 19 Mrd. \$ erfordern, also etwa die Hälfte des derzeitigen deutschen Sozialprodukts. Im Jahre 1949 wurden aber nur etwa 5 Mrd. \$ gespart, beileibe nicht investiert. Nehmen wir sehr großzügig an, heute wären es 7—8 Mrd. \$, dann bliebe ein Bedarf von 10—12 Mrd. durch Auslandskapital zu decken. Tatsächlich sind 1951 aber nicht mehr als 1,5 Mrd. \$ Auslandskapital in Entwicklungsgebiete geflossen, heute mögen es etwa 1,8 Mrd. \$ sein.<sup>1)</sup>

Doch nehmen wir einmal an, es würden jedes Jahr tatsächlich 19 Mrd. \$ produktiv investiert, dann würde also das Nationaleinkommen in diesen Ländern jährlich um 2,5% steigen. Da aber die Bevölkerung jährlich oft um 1,5% und mehr zunimmt, könnte man günstigenfalls mit einer Erhöhung des Lebensstandards, d. h. des Einkommens pro Kopf der Bevölkerung, um 1,5—2% pro Jahr rechnen. Selbst unter der völlig wirklichkeitsfremden Annahme einer Jahresinvestition von 19 Mrd. \$ würde die Steigerung des Lebensstandards somit noch erheblich hinter der gleichzeitigen Steigerung des Lebensstandards in unseren Ländern zurückbleiben. Das heißt: die Unterschiede im Lebensstandard zwischen den industrialisierten Nationen Europas und Nordamerikas einerseits und allen übrigen Gebieten andererseits werden auf absehbare Zeit trotz aller auch noch so umfangreichen Entwicklungsplanungen größer und nicht etwa kleiner werden.

Auf diesem Hintergrund, wo vergleichsweise Größenordnungen von 30, 40 und 50% des gesamten deutschen Sozialprodukts zur Debatte stehen, erwartet man nun eine wesentliche Unterstützung durch die Bundesrepublik. Dabei sind die Handelskredite, Swings, Garantien und Bürgschaften auszuklammern, die im Rahmen des laufenden Handelsgeschäfts ge-

<sup>1)</sup> Zur Illustrierung des Umfangs des jährlichen Kapitaldefizits von also mindestens 8 bis 10 Mrd. \$ (19 Mrd. \$ minus aufgebracht Inlandskapital minus hereinströmendes Auslandskapital) sei hinzugefügt, daß die Weltbank seit ihrem Bestehen bis Ende 1953 insgesamt 1 Mrd. \$ und die Export-Import-Bank seit ihrer Gründung im Jahre 1934 rd. 2 Mrd. \$, die beiden größten Institutionen also bis Ende 1953 insgesamt nicht mehr als 3 Mrd. \$ Kredite an die Entwicklungsgebiete vergaben.

währt werden und die ja eigentlich keinen langfristigen Charakter haben sollten, wenn sie auch zu unserem Leidwesen schon mitunter einen solchen angenommen haben.

Im Gegensatz zur Zeit vor der Weltwirtschaftskrise, als der größte Teil des Auslandskapitals über die Kapitalmärkte in Entwicklungsgebiete floß, nehmen heute die direkten Investitionen bzw. Beteiligungen die führende Stellung ein. Dies gilt auch für das deutsche Kapital, das in den letzten Jahren Entwicklungsländern zur Verfügung gestellt wurde: Filial-, Montage- und Konfektionierungsbetriebe, langfristige Lieferkredite in Form der Beteiligung am Gründungskapital von Stahlwerken, Elektrizitätswerken usw. Das auf diese Weise in Entwicklungsländer geflossene deutsche Kapital dürfte von 1948 bis zur Gegenwart kaum 100 Mill. \$ betragen.

Diese bisherigen Direktinvestitionen und die mittelfristige Exportfinanzierung über die AKA sind heute allein nicht mehr ausreichend. Dies hat erst kürzlich der Bericht der Goodwill-Mission des Bundesverbands der Deutschen Industrie deutlich gezeigt. Die von verschiedenen Seiten erfolgenden Vorschläge zielen gegenwärtig vor allem auf eine Institution ab — vielleicht im Sinne der amerikanischen Export-Import-Bank —, die in der Lage ist, besonders das Anlagen-geschäft langfristig zu finanzieren, was heute seitens unserer westeuropäischen und amerikanischen Konkurrenten, neuerdings auch seitens des Ostblocks, schon weitgehend geschieht. Auch wurde der Vorschlag gemacht, zu diesem Zweck die Golddiskontbank wieder zu beleben. Die Mittel dieser — sagen wir — Exportbank müßten aber außerordentlich hoch sein, um kontinuierlich langfristige Finanzierungen zu ermöglichen, da wegen der Langfristigkeit der Kredite kein schneller Rücklauf einsetzt. Dieser Institution müßten also von anderer Seite laufend Mittel zufließen. Hierin liegt wohl das Zentralproblem. In der Bundesrepublik gibt es kein Auslandshilfsprogramm wie in den USA, wo jährlich aus Steuergeldern bedeutende Summen bereitgestellt wurden. Aber vielleicht sind die kürzlich vom Bundestag bewilligten 50 Mill. DM ein Anfang. Es gibt auch noch andere Wege. Die vorherrschende Auffassung von der Kapitalarmut in den Entwicklungsgebieten bedarf einer wesentlichen Korrektur. In vielen Ländern liegt die Sparkapitalbildung sehr viel höher, als im allgemeinen angenommen wird. Der überwiegende Teil dieser von der vermögenden Schicht nicht konsumierten Einkommensteile wird jedoch nicht für produktive Investitionen verwendet, sondern sucht Anlage in Grund und Boden, in Gold und Geldhorten, im Handel, und neuerdings im Bau von Luxus- und Geschäftshäusern.

Diese ausgesprochen vorkapitalistische Art der Vermögensanlage bewirkt, daß die Ersparnisse bei Banken und Versicherungen sehr gering sind. Aber auch diese Ersparnisse werden nur selten investiert, sondern dienen vorwiegend der kurzfristigen Handelsfinanzierung. Die Mentalität sowohl der Sparer als auch der Kapitalsammelstellen ist also industriefremd.

Die wichtigste Aufgabe besteht daher in vielen Entwicklungsländern darin, das vorhandene Kapital für die wirtschaftliche Entwicklung zu mobilisieren — über die Herstellung des Vertrauens, die steuerliche Förderung bestimmter Investitionen usw. Hierbei kommt dem Auslandskapital eine besondere Be-

deutung zu. Es hat sich nämlich erwiesen, daß die Scheu einheimischer Kapitalanleger vor der Übernahme industrieller Risiken und vor den allzeit zu erwartenden staatlichen Eingriffen geringer wird, wenn das eigene Kapital in Zusammenarbeit mit Auslandskapital gesehen wird, das ja in der Übernahme industrieller Risiken erfahren ist und sich meist nur zur Mitarbeit bereit findet, wenn Garantien gegen staatliche Eingriffe gewährt werden. In Entwicklungsländern fließendes Auslandskapital kann also als Katalysator der wirtschaftlichen Entwicklung dienen, indem es zur Mobilisierung des vorhandenen, aber brachliegenden Inlandskapitals beiträgt.

Diese hier aufgezeigten Möglichkeiten sind durchaus nicht nur theoretischer Natur. In verschiedenen Ländern sind heute schon Tendenzen festzustellen, die auf die Gründung von Finanzierungsgesellschaften hinauslaufen, deren Kapital zum geringeren Teil aus dem Ausland und zum größten Teil aus inländischen Quellen stammt und in deren Geschäftsführung ausländische Persönlichkeiten vertreten sind, um das Vertrauen der inländischen Kapitalgeber zu stärken. Die „Industrial Credit and Investment Corporation of India“ z. B. hat ihr Gesellschaftskapital von 35 Mill. Rupien zu fast 60% von indischen Banken und privaten Geldgebern erhalten, während die restlichen 40% auf englische Banken und die Bank of America entfallen. Die indische Regierung hat der Korporation eine erste Anleihe von 75 Mill. Rupien gewährt, die Weltbank eine Anleihe von 10 Mill. \$, so daß eine breite Finanzierungsbasis vorhanden ist. (In der Geschäftsführung spielt übrigens der frühere Hauptkassierer der Bank of England die entscheidende Rolle.)

Für die deutsche Exportwirtschaft könnten derartige Institutionen ebenfalls sehr zweckmäßig sein. Der deutsche Kapitalanteil wäre verhältnismäßig gering, seine Auswirkung aber groß, da gleichzeitig in erheblichem Umfang Kapital aus dem betreffenden Entwicklungsland herangezogen würde, wofür jedoch Voraussetzung wäre, daß ein bekannter deutscher Wirtschaftsführer in die Geschäftsleitung eintritt. Diese Finanzierungsgesellschaften könnten die vielfältigsten Mischformen mit dem privaten und öffentlichen Kapital in den Entwicklungsländern aufweisen, wobei unser Kapitalanteil von Banken in Zusammenarbeit mit am Anlagenexport interessierten Firmen aufgebracht werden müßte. Die Finanzierung verschiedenster Entwicklungsprojekte über derartige Finanzierungsgesellschaften würde der deutschen Exportwirtschaft langfristige Absatzmöglichkeiten verschaffen. Auch die Bezahlung der deutschen Exporte in Devisen wäre weitgehend sichergestellt. Die Erfahrung zeigt, wie schwer es oft für internationale und nationale Finanzinstitutionen wie Weltbank, Export-Import-Bank usw. ist, geeignete Anleiheschuldner in den Entwicklungsländern zu finden. Die Finanzierungsgesellschaften sind aber erfahrungsgemäß gute Anleiheschuldner und erhalten auch Devisenleihen, wie das Beispiel der indischen Korporation zeigt. Auch stellt die Regierung des jeweiligen Landes für derartige Projekte Devisen bevorzugt zur Verfügung.

Von Bedeutung wird vielleicht in den kommenden Jahren auch ein deutscher Finanzierungsbeitrag über internationale Institutionen und Finanzgruppen werden, über eine eventuelle OEEC- oder Nato-Organisation, eher wahrscheinlich noch über privatwirtschaftliche westeuropäische Finanzgruppen oder Konsortien. Insgesamt sind die Möglichkeiten einer Unterstützung bei der wirtschaftlichen Entwicklung über die Zurverfügungstellung von deutschem Kapital nur gering, jedenfalls im Verhältnis zu dem Bedarf und den Wünschen in den Entwicklungsgebieten. Um so größere Bedeutung kommt einem deutschen Beitrag hinsichtlich der „Beschaffung“ und Ausbildung von Arbeits- und wirtschaftlichen und technischen Führungskräften sowie von Planungsarbeiten zu.

#### DAS AUSBILDUNGSPROBLEM

Die entscheidenden Probleme fast aller Entwicklungsländer finden ihren Ausdruck in den fehlenden Beschäftigungs- und Lebensmöglichkeiten sowie der wirtschaftlichen Passivität der dort lebenden Bevölkerung. Erfahrungsgemäß kann aus dem Vorhandensein einer großen „offenen“ und „versteckten“ Arbeitslosigkeit aber nicht gefolgert werden, daß besonders für große Entwicklungs- und Bauarbeiten genügend ungelernete Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Es hat sich nämlich erwiesen, daß der Leistungswille dieser Arbeitskräfte oft sehr unbefriedigend ist, daß sie mit 5 Personen die Arbeit verrichten wollen, die auch zwei bewältigen könnten, daß darüber hinaus die physische Leistungsfähigkeit nur gering ist, infolge ungenügender oder unzureichender Ernährung, des schlechten Gesundheitszustandes oder auf Grund des heißen Klimas.

Nicht viel anders liegen die Verhältnisse hinsichtlich der Facharbeiter, Vorarbeiter und Werkmeister, deren Ausbildung und Arbeitsweise ausschlaggebend für die Produktivität eines Betriebes sind. Auf dieser Ebene kann und muß aber von deutscher Seite sehr viel mehr geschehen als bisher. Natürlich ist diesen Ländern schon damit gedient, daß derartige deutsche Arbeitskräfte langjährige Verträge eingehen; meistens werden sie sogar von ihren deutschen Firmen dorthin geschickt. Darüber hinaus müssen allerdings neue Wege beschritten werden, vor allem die Ausbildung von Fachkräften der mittleren Ebene, d. h. von Meistern, Vorarbeitern usw., in deutschen Industriebetrieben. Dadurch würde in den Entwicklungsgebieten eine viel größere Wirkung erzielt als durch die Entsendung deutscher Fachkräfte zur Ausbildung der dortigen Meister und Facharbeiter. Offensichtlich plant der Bundesverband der deutschen Industrie, in dieser Richtung vorzugehen. Zumindest in bestimmten Entwicklungsländern hat man jedoch die betrübliche Erfahrung gemacht, daß im Ausland geschulte Fachkräfte nach ihrer Rückkehr nicht mehr gewillt sind, zu arbeiten und ihre Erfahrungen möglichst weitgehend zur Verfügung zu stellen, da sie glauben, nunmehr Anspruch auf eine europäische Lebenshaltung, d. h. auf einen angenehmen Druckposten zu haben. Deshalb wird es wohl zweckmäßig sein, die Ausbildung durch unsere Fachkräfte in den Ent-

wicklungsländern selbst nicht ganz fallen zu lassen; vielleicht sollte man sie aber stärker konzentrieren, in speziell dafür eingerichteten Lehrwerkstätten, Versuchs- und Ausstellungsanlagen. Ausschlaggebend ist natürlich auch hier die Kostenfrage. Durch die Kombination von Lehrwerkstätten mit Versuchs- und Musteranlagen, die gleichzeitig als permanente Ausstellung dienen und in Gemeinschaftsarbeit der deutschen Industrie branchenmäßig organisiert werden müßten, ließen sich die Kosten wohl leichter tragen. Die deutsche Regierung könnte diese Vorhaben — wenn schon nicht direkt finanziell — durch entsprechende Abkommen mit den Regierungen der Entwicklungsländer unterstützen, so daß z. B. Grund und Boden sowie Gebäude vielleicht kostenlos zur Verfügung gestellt werden könnten.

Nicht minder wichtig ist eine deutsche Unterstützung hinsichtlich wirtschaftlicher und technischer Führungskräfte, an die in den Entwicklungsgebieten auf Grund der besonderen Verhältnisse viel höhere Anforderungen gestellt werden als in den Industrieländern, während sich die Schicht der Unternehmer bis heute noch vorwiegend aus dem industriefremden Kreis der Großgrundbesitzer und Händler rekrutiert. Ebenso liegen die Verhältnisse im Bereich der staatlichen Wirtschaft und Verwaltung. In den meisten Entwicklungsländern haben infolgedessen Ausländer bei der bisherigen Entwicklung eine führende Rolle gespielt.

Zwar werden heute schon Führungskräfte aus der deutschen Privatwirtschaft im Rahmen der Direktinvestitionen und Beteiligungen in Entwicklungsländer abgegeben. Erinnert sei an den Bau von Stahlwerken in Indien und Ägypten. Auch schließen Deutsche Verträge mit Betrieben und Organisationen in Entwicklungsländern ab. Um unseren technischen und wirtschaftlichen Goodwill zu fördern, müßte aber vor allem die Gewährung von Stipendien an Techniker und Wissenschaftler zum Studium an unseren Universitäten und in unseren industriellen und landwirtschaftlichen Betrieben gefördert werden, besonders auch Studienaufenthalte von Führungskräften der Entwicklungsländer in unserer Wirtschaft und Verwaltung. Zweckmäßig, wenn auch erfahrungsgemäß noch kostspieliger ist der Austausch von Technikern und Wirtschaftlern sowie von Verwaltungsbeamten. Die Entsendung leitender deutscher Verwaltungsbeamter wäre besonders zu begrüßen, da die Verwaltung in den Entwicklungsländern riesige Aufgaben zu bewältigen hat, denen sie heute oft noch nicht gewachsen ist.

Vielleicht ist es nunmehr auch an der Zeit zu fragen, ob nicht die Gründung einer Institution in der Art einer wirtschaftlichen Generalstabs-Akademie notwendig ist, in der führende deutsche Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft mehrmonatige Kurse für leitende Verwaltungsfunktionäre aus Entwicklungsländern abhalten, weniger als Belehrung denn als Erfahrungsaustausch. In Washington scheint man mit der Einrichtung eines derartigen Economic Development Institute gute Erfahrungen zu machen. Eine solche Institution wäre besonders geeignet, für uns Goodwill in dem wachsenden Bereich

der öffentlichen Wirtschaft zu erzeugen, die gerade im Anlagengeschäft immer mehr als unser Partner hervortritt.

#### GESAMTWIRTSCHAFTLICHE PLANUNG

Noch vor wenigen Jahren war Westdeutschland hinsichtlich seines technischen Beratungswesens für Entwicklungsgebiete erheblich im Rückstand, wenn auch schon damals die Projektierungsabteilungen der großen Firmen wieder umfangreiche Planungsarbeiten in überseeischen Ländern durchführten. Inzwischen hat sich das für Entwicklungsplanungen besonders erwünschte unabhängige Beratungswesen auch in der Bundesrepublik stärker durchgesetzt, so daß die deutsche Wirtschaft den Wünschen nach technischer und wirtschaftlicher Beratung heute schon weitgehend entsprechen kann. Während wir hier auf einzelbetrieblicher Ebene verhältnismäßig aktiv sind, geschieht auf dem wichtigen Gebiet der gesamtwirtschaftlichen Planung praktisch überhaupt nichts, sieht man von einzelnen Wissenschaftlern und mehrköpfigen Delegationen ab, die gelegentlich mit der Ausarbeitung eines Gutachtens über einen Industrie- oder Wirtschaftszweig eines Entwicklungslandes beauftragt werden. Gerade der Gesamtplanung kommt aber die zentrale Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung zu. Wenn auf diesem so wichtigen Gebiet bisher von unserer Seite wenig getan wird, so hängt dies vor allem mit der bedauerlichen Tatsache zusammen, daß wir uns in der Bundesrepublik auf die Probleme der Entwicklungsländer institutionell noch nicht eingestellt haben. Andere Industrieländer haben als ehemalige oder noch bestehende Kolonialmächte verschiedene Institutionen, die heute die Angelegenheit „Unterentwickelte Gebiete“ im eigenen Interesse wahrnehmen; in Großbritannien die „Colonial Development Corporation“ und die „Commonwealth Development Finance Company“, in Frankreich den „Fonds d'investissement“; ähnliche Einrichtungen finden wir in Belgien, Holland und Portugal; in den USA bestehen die Punkt-IV-Organisation, das Auslands-Hilfsprogramm usw. Nur in der Bundesrepublik gibt es dafür weder in der Wirtschaft noch in der Verwaltung besondere Abteilungen oder Referenten, geschweige denn Institutionen.

Angesichts unserer sehr begrenzten Möglichkeiten für eine Kapitalhilfe kommt gerade einem umfassenden Unterstützungsprogramm hinsichtlich der Ausbildung von Fachkräften der „mittleren Ebene“, von wirtschaftlichen und technischen Führungskräften sowie hinsichtlich der technischen und wirtschaftlichen Beratung auf einzelbetrieblicher Ebene und auf dem Gebiet der Gesamtplanung die entscheidende Bedeutung zu. Aber warten wir mit der Entwicklung eines derartigen Unterstützungsprogramms — das bei geschickter Anlage gar nicht so kostspielig zu sein braucht — nicht so lange, bis wir unseren Goodwill aufs Spiel setzen in einem Gebiet, das zwar heute für uns insgesamt wirtschaftlich kaum so attraktiv ist wie allein die Märkte unserer westeuropäischen Nachbarn, das aber morgen die entscheidenden Absatz- und Bezugsmärkte unserer Wirtschaft stellen wird.